

Hallsche Zeitung



Abonnements-Preis
pro Quartal 3 Mark.
Die Hallsche Zeitung
erscheint wöchentlich
zu einer Ausgabe Son-
nabends 11½ Uhr, in
weiterer Ausgabe Nachm.
5 Uhr.
Telephonanschluß
Nr. 158.

vorm. im G. Schwefel'schen Verlage. (Hallscher Courier.)

Nummer 16.

Halle, Donnerstag, 19. Januar 1888.

180. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Erste (Text-) und Zweite (Inseraten-) Beilage.

Halle, den 17. Januar.

Die gesetzlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Trunksucht in den Vereinigten Staaten Amerikas.

II. (Schluß.)

Sehen wir nun auf die ästhetischen Verordnungen der übrigen Staaten, so finden wir, daß dieselben nur unvollständig abweichen, z. B. in der Eintheilung der Lizenzen, der Höhe der zu stellenden Kaution, der Strafen für Uebertretungen u. s. w. Die festgesetzten Schließungsfunden sind in allen Staaten durchgehends dieselben, ebenso das Gebot des absoluten Stillstands der Lokale am Sonntag. Bei Wahlen ist in den meisten Staaten eine Schließung aller Lokale zwischen 5 Uhr morgens und der Zeit des Wahlabschlusses (Sonnenuntergang) angedeutet. Eine weitere Garantie für richtige Ausführung der Gesetze liegen einige Staaten in der Forderung eines Zeugnisses über einen guten, moralischen Charakter des Wirths. In New-York muß die Wirthschaft von 12, in New-York von 20 angesehene Grundbesitzer des betreffenden Bezirks unterschreiben. Beträuft der Wirth sich in seinem eigenen Lokale, so verliert er nicht nur seine Lizenz, sondern erhält auch die Strafe der Trunkenbolde. (New-York.) Von einigen interessanten speziellen Bestimmungen verdient z. B. Erwähnung, daß in Tennessee innerhalb eines Umkreises von vier englischen Meilen einer höheren Behörde keine verkaufenden Getränke erlaubt werden dürfen, sofern dieselbe nicht in einer Stadtgemeinde liegt; Strafe: Doll. 100 bis 250 und Haft von 1 bis 6 Monate; ferner ist es in allen Staaten, welche Getränke irgend einer Art in ein Armen-, Besserungs-, Korrektions-, Zucht- oder Gefängnis zum Gebrauch für Inhaftene und Beamte einzuführen, wenn nicht der Arzt es ausdrücklich gebietet. In Michigan darf kein Arbeiter (bei Strafe von Doll. 500 für jeden Fall) bei einer Einnahme beschäftigt werden, welcher verkaufende Getränke genießt.

In verschiedenen Staaten hat man den Versuch gemacht, durch Hinanspruch der Lizenzgebühren, diese Gesetze zu einem wirksamen Mittel gegen die Trunksucht zu machen; einige Beispiele mögen dies belegen: In Nebraska beträgt die Lizenz auf dem Lande und in Städten unter 1000 Einwohner Doll. 500, und mit mehr als 1000 Einwohner oder Doll. 1000; auch muß das Geschloß 30 oben näher bezeichnete Unterschichten tragen, dazu kommt eine Kaution in Höhe von Doll. 5000. Im Verhältnis zur Höhe der Lizenzgebühren stehen auch die Strafen. — In Illinois ist daselbst hohe Lizenzsummen und beträgt die Gebühr hier Doll. 500 oder 150, wenn keine desillirten Getränke verfertigt werden; in Ohio kostet sie jährlich Doll. 200 resp. 100. In allen diesen Staaten liegt die Lizenzerteilung in der Hand der Lokalbehörden.

All diesen näher besprochenen Maßregeln gegenüber stellt nun das dritte der Mittel, die sogenannte Prohibition, d. h. das Verbot des Verkaufs und der Fabrication verkaufender Getränke. Wir finden dieselbe z. B. in den Staaten Maine, New-Hampshire, Vermont, Rhode-Island, Iowa und Kansas; versucht und wieder aufgehoben ist sie in New-York, Massachusetts, Delaware, Connecticut und Michigan. Das Vorbild für alle Gesetze dieser Art war das Maine-Gesetz von 1851, welches seitdem vielfach geändert ist, jedoch im Sinne größerer Strenge. Greifen wir einige seiner Bestimmungen zur Charakteristik derselben heraus. Das Hauptbestimmungen lautet, wie folgt: „Keine Person darf direkt oder indirekt durch andere zu

irgend einer Zeit (außer wie im Gesetz vorgeschrieben) Wein, Ale, Porter, starkes Bier, Lagerbier, andere malzhaltige Getränke, Eider zum Verzehr an Ort und Stelle, desillirte Getränke oder sonstige berauschende Getränke verkaufen.“ Weiter ist die Fabrication von Rum und reinem Alkohol nur zum Verkauf an Gemeindegewerbeten gestattet. Der Fabricant leistet eine Kaution in Höhe von Doll. 5000, daß er keine anderen Getränke produziren, an Niemand anders als an die von den Gemeindegewerbeten bezeichneten Personen verkaufen und nur unversäßliche Flüssigkeiten fabriciren wird. Jede andere Fabrication, Eider ausgenommen, ist untertag und Uebertretungen werden mit 2 Monat Haft und einer Geldbuße von Doll. 1000 bestraft. Die Gemeinden kaufen einmal im Jahre sonntägliche berauschende Getränke ein, als sie für ärztliche, mechanische und chemische Zwecke nöthig halten und erneuern zum Verkauf derselben einen Agenten mit angemessenem Gehalte, der Doll. 600 Kaution stellt. Dieser Agent hält die Getränke in einem angemessenen Raume unter dem Gemeindefiegel und ist es ihm bei Strafe von Doll. 20 und Verlust seiner Kaution aufs strengste verboten, an Minderjährige, Soldaten, Trunkenbolde, Verurtheilte oder unter Vormundschaft stehende etwas zu verkaufen. Jeder andere Verkauf als der oben beschriebene ist verboten bei sehr empfindlichen Geld- und Freiheitsstrafen; ebenso darf Niemand im Gebiete von berauschenden Getränken befinden werden mit der Absicht, sie zu verkaufen oder verkaufen zu lassen.

Dies sind ohngefähr die prinzipiellen Bestimmungen des bekannten Maine-Gesetzes. Die theilweise Nichtausführung desselben führte zu dem Gesetze von 1880, welches bestimmte: „Hat die Petition von 30 oder mehr Steuerzahlern eines County (Grafschaft), daß die Gesetze nicht mit Treue in ihrem Districte ausgeführt, hat der Gouverneur, falls er die Klage begründet findet, zwei oder mehr Exekutivbeamte zu ernennen, denen die strenge Ausführung des Gesetzes anvertraut werden soll.“ Kansas, welches im Jahre 1881 die Prohibition einführt, erhöhte die Kaution der Agenten auf Doll. 1000 in kleineren und auf Doll. 2500 in Orten mit über 5000 Einwohnern, die Fabricationskaution dagegen auf Doll. 10000. Das Kansas-Gesetz bezeichnet jedes Getränk, das einen Rausch bewirkt, als berauschend und verbietet den Verkauf solcher Getränke, also ohne Ausnahme, während in Maine doch der Eider, und in Iowa Bier, Eider und Wein ausgenommen sind, also nur desillirte Getränke betroffen werden.

Das also ist die vielgerühmte (?) Prohibition, deren Hauptschwierigkeit jedoch in der Ausführung liegt. Die Verhufe, dieselbe durch Staatspolizei einzuführen, sind meistens gescheitert mit Ausnahme des kleinen Staates Rhode-Island und deshalb verfuhrte man eine andere Lösung auf dem Wege der sogenannten „Votal-Option“, wonach es den einzelnen Gemeinden des Staates u. s. w. frei gegeben ist, durch Volksabstimmung selbst zu entscheiden, ob in ihrer Mitte berauschende Getränke zum Ausschank kommen sollen oder nicht. In Georgia erfolgt dieselbe auf Antrag von $\frac{1}{10}$ der Wähler; die einfache Mehrheit entscheidet in allen Fällen. Der Verfasser nennt die Votal-Option „die vollendetste Entwicklungsstufe dieser sehr umfangreichen Erhebung.“ Wir hegen einen gewissen Zweifel gegen diese Behauptung, da wir aus Erfahrung wissen, wie diese „Votal-Options“ meistens zu Stande gebracht werden.

In seinem Schlußworte bezieht er die Wirkungen aller dieser Gesetze „nur als sehr gering.“ Schreiber dieses kann nicht aus eigener langjähriger Erfahrung behaupten, daß sie beinahe gleich Null sind, ja daß sie sogar das „heimliche Trinken“ in erschreckender Weise gefördert und

zu allerlei gesegungsgewandenen Wegen geführt haben, von denen wir unsern geschätzten Lesern vielleicht ein andermal erzählen.

Politische Mittheilungen.

* In einem St. Petersburger Briefe der Neuen Freien Presse wird angeführt, Rußland wünschte, daß zum Nachfolger des kaiserlichen Erbprinzen in Bulgarien nicht ein Prinz, nicht ein Mitglied eines europäischen Fürstenthums, sondern ein russischer Staatsmann bestellt werde.

Durch die Erhebung desselben zum Fürsten könnte dem Berliner Vertrag Rechnung getragen werden. Rußland würde hierfür keine prononcierte Verzichtleistung, keinen Schuler Ignoranz, sondern einen Mann wählen, dessen Erziehung und Alter Eigenschaften für die Zukunft besten. Garbuzoff hätte zu diesen Plänen einzustimmen und falls die Bulgaren der Ausführung dieser Absichten Schwierigkeiten bereiten sollten, würde Rußland auf Grund eines für vorbereiteten europäischen Mandates die Durchführung übernehmen. Dies sei der Plan, der am meisten Zustimmung in politischen Kreisen St. Petersburgs gefunden. Dittzschel aber werde Rußland überhaupt keinen Vorschlag machen, sondern sich für alle Fälle die freie Beweglichkeit vorbehalten.

Zum Frühjahr beginnt der Bau des Nord-Ostsee-Kanals auf der alten Linie. Zunächst sollen in dem Gebiete des Baumants I und des Baumants II, von der Elbe nach Neuburg zu, Vorarbeiten erledigt werden. Derselben werden als Bauelemente für die Arbeiter, Betriebs- und Büchsenmagazinen, Wasser- und Abwasseranlagen und Verpaltungsgebäuden bestehen. Die Vorarbeiten werden mit Holzvorrichtungen, den erforderlichen Geräthen u. s. w. versehen. Es werden auf der 38 Kilometer langen Strecke hundert Arbeiter mit einer großen Belegschaft von 4000 Arbeitern beschäftigt, und zwar zu Brunsbüttel für 500, Tarpelhof für 300, Stenberg für 200, Norddamm für 200, Norddamm für 300, Grönthal für 500 und Süderelbe für 300 Arbeiter. Alles sind keine Dorfarbeiten oder einzelne Bauarbeiten, in deren Nähe die Anlagen von Häfen, Böden und Abfertigungen u. s. w. geplant sind. Auch bei Neuburg und bei Soltau werden die Arbeiten bei eintretender günstiger Witterung ihren Anfang nehmen. Die „Danz. Zeitung“ meint in bezug auf Arbeiterzahl aus der Ferne: „Der Arbeiter ist in nächster Nähe in Ueberfluth vorhanden. Die Werkmänner für den Bau einer Zweigbahn von Kiel nach der Kanalmitte bei Soltau haben begonnen. Diese etwa 10 Kilometer lange Bahn soll während der Bauzeit hauptsächlich zum Verköhlern von Baumaterialien dienen, welches dort einer ähnlichen Zweigbahn nach Brunsbüttel an der Elbe wird geplant.“

In Straßburg wurde der Hiffschreiber Dieck im Verein der Reichslandbahn-Vormalung unter dem Vorbehalt des Landesvertrags nach vorangiger Konsultation verhaftet.

Nach langem Überstreben hat der Bar endlich seine Zustimmung zu morgonationalen Ede zwischen dem Großhändler Nikolaus von Jüngern und Madame Brounner gegeben. Die Zeitung, ein Sohn des Commandanten im letzten deutsch-türkischen Kriege, steht im einunddreißigsten, seine zukünftige Gemahlin im vierzigsten Lebensjahre.

Italien. Die in Rom weidende fremde Geistlichkeit ist höchst aufgebracht über die italienischen Würdensträger des Papstes, welche den Papst in völliger Abgeschlossenheit in den auswärtigen Kirchenfürsten erhalten. Erzbischof Gongalvener konnte nur mit Mühe knapp vor seiner Abreise in Rom sprechen, Cardinal Haynald gelangte gar nicht dazu und auch Bischof Kopp bemüht sich noch immer vergeblich um eine Audienz. Die italienischen Bischöfe wollen eben die ungetheilte Herrschaft im Vatikan behalten.

Kirche, Schule, Mission.

— Deutsche Lehrer in Cöste. In diesen Tagen sind wie uns geschrieben wird, wieder zwei deutsche Gymnasiallehrer (Dr. Schneider-Merzbach und Dr. Wegner-Rantau u. s. w.) nach Szentagothagen, um in dem unter türkischer Herrschaft stehenden Gebiet der ungarischen Westbalkan-Regionen-Gebietlichkeit zu wirken, zu welchem Zwecke ihnen vom preussischen Kultusministerium gern mehrjährige Urlaub ertheilt wurde. Der Italiener hat sich auf dem Gebiete moderner Erfindungen am wenigsten hervorgethan, dazu scheint ihm die Ruhe, der grübelrige Sinn zu fehlen; aber nein, selbst sehr komplizierte Maschinen auf der Stelle nachzumachen, dazu zeigt sich oft der einfachste italienische Arbeiter außerordentlich geschickt.

Auch in der oft gedachten Furchtlosigkeit des italienischen Volkes hat es seine guten Wege; wo der Italiener nur Arbeit findet, geht er, bei der nöthigen Kurzsicht, einen schätzenswerthen Fleiß und einen Ausdauer, die, in Anbetracht des erschöpfenden Klimas, doppelt anzuerkennen. Und in seiner außerordentlichen Mäßigkeit und Gemüthsstärke fann das italienische Volk allen Andern zum Muster dienen. Schiller, die den ganzen Tag auf dem Meere, im Sommerbade hart rudern müssen, begnügen sich mit einem Schmalbrot. Im Lande des Weines sieht man Trunkene niemals, oder wenigstens höchst selten. Selbst bei ihren öffentlichen Festen und Anlässen brauchen sich diese Leute nicht; es geht da so ruhig und anständig zu, wie dies leider bei solchen Gelegenheiten in unserm Vaterlande nicht immer der Fall ist. Trotz des billigen Weines ist der Mensch von Wirtschaftsinnen ein äußerst sparsamer; an den Sonntagen und Festtagen verkommen sich das Volk auf den öffentlichen Plätzen, stellt Stundenlang plaudernd herum, ohne nur daran zu denken, irgend eine Erfrischung anzunehmen. Der Italiener „sch“ nicht, er „sch“ pausieren; er kann überhaupt die Vorliebe der Fremden für Fußmäherungen nicht begreifen und selbst der Unbekanntheit legt nicht gern einen langen Weg zu Fuß zurück, und dies zum Vergnügen zu thun, ist ihm vollends ein Witzschel. Die Schamerei der Italiener für Spazierfahrten ist allgemein bekannt, man verzichtet auf alles eher, nur nicht

Italien und die Italiener.

Von Ludwig Habicht.

Könnte man die bei uns noch vorhandenen vorfindenen und verböhrten Particularitäten nach Italien schicken, dann würden sie rasch begriffen, welsch ein Segen in der endlichen Vereinigung eines früher zerstückelten Landes liegt. Italien hat, seitdem es ein einziges Volk geworden, fast auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens einen ungeborenen überhörenden Aufschwung genommen und nimmt ihn noch immer. Es ist nicht allein die öffentliche Sicherheit, die größere Ordnung, die den Segen der jetzigen Regierung beweist, in der ganzen Nation macht sich ein Geist freudigen Aufstrebens geltend; sie hat jetzt das glückliche Bewußtsein, daß ihre Zukunft gehört und die Tage der nationalen Weisheit gekommen sind. Italien nimmt schon jetzt im Range der Völker eine achtunggebende Stellung ein und wenn jene Staatskrieger die lange, unheilvolle Politik weiter verfolgen, die sie bereits eingeschlagen haben, dann wird Italien sich wieder zu einem einzigen, mächtigen Mittelmeerischen Meeres aufschwüngen. Die Italiener sind es sich bemüht geworden, daß ihnen ein hartes Ansehen an Deutschland in jeder Hinsicht nur zum Vortheil gereichen kann, und nicht allein auf volksthümlich Gebiet treten die gegenseitigen Sympathien zu Tage. Deutsches Wissen, deutsche Sprache gewinnt in Italien immer mehr Eingang; und wenn es auch dem erwachsenen Italiener schwer fällt, sich die Sprache der Lautonen zu eigen zu machen, so sorgt er jetzt wenigstens eifrig dafür, daß seine Kinder deutsch lernen. Selbst in Romel gibt es eine große, prächtig eingerichtete, von

(Nachdruck verboten.)
einer Deutschen geleitete Schule, die immer mehr zum Kennzeichen kommt. Für den gebildeten Italiener ist die Kenntniß des Deutschen jetzt ebenso erforderlich geworden wie die des Französischen.

Ach, wie viel ist Italien und sein Volk von stüchtigen Reisenden gescholten und verachtet worden! Man hat nicht Schimpfwörter genug gefunden, um sich über den dort herrschenden Schmutz, über die Künste und Betrügereien, denen man ausgesetzt ist, Luft zu machen, und doch läßt sich nichts leichter und angenehmer leben, als in Italien und auch mit Niemand leichter und angenehmer verkehren, als mit einem echten Italiener, wenn man ihn nur richtig zu behandeln versteht. Man nennt die Franzosen noch immer, wie wohl jetzt mit weniger Recht, eine höfliche Nation; aber die französische Höflichkeit hat im Grunde etwas Erkaltenes und Formelles, während die Höflichkeit des Italieners wirklich aus dem Herzen kommt. Es geht auch in der That kein lebenswüthigeres, schmeichelhafteres und gefälligeres Volk als das italienische; es ist so leicht zu gewinnen durch ein freundliches Wort, aber auch so leicht zu verletzen durch hartes, rachsüchtiges Auftreten. Der niedrige Italiener hat noch immer in seinem Benehmen eine Höflichkeit und Wechseltüchtigkeit, die uns mit seinem Schmutz oder mit seiner naiven Gewinnsucht immer weniger verstimmt. Dies Auge Abtauchen unserer gemeinlichen Winche, dies rasche und willige Erfüllen derselben muß Jedem auf das Angenehmste berühren. Wie viel Geriebenheit und Schamheit, aber auch wie viel wirkliche Intelligenz kommt da zum Vorschein, die in unserm Vaterlande bei Leuten auf dieser unteren Bildungsstufe nie anzutreffen sind. Und dies rasche Begreifen und Verstehen, diese scharfe, glückliche Beobachtungsgabe geht durch das

Die heutige Nummer (1. und 2. Ausgabe) umfaßt 12 Seiten.

Ans der Sitzung des Schöffengerichts am 17. Januar.

Von den zur Verhandlung gekommenen Sachen waren u. A. folgende von Interesse: Am 18. Mai a. p. rufte die Compagnie des Herrn Hauptmanns und Compagnie-Chefs Lehmann in die Kaserne ein und befahl sich zur Dalfie gerade auf dem Wege, der nach dem Foyer führte, und zur Dalfie noch auf dem Strahobamm, als der wegen Pionierleute schon vorbestrafte Gelehrter Herr Anton B. mit seinem Gefolge durch die Sectionen durchfahren wollte. Der Hauptmann U. ließ die Wache anhalten und beauftragte den Führer, zu warten, bis die Compagnie vollständig eingetroffen ist. U. gab seinem Untergebenen in lauten Worten Ausbruch und äußerte u. A.: „Das tonstest Du auch im ordentlichen Tone sagen. — Hier folgte ein bedrückendes Schweigen!“ Der Melodist, dem diese Worte hinterbracht wurden, stellte Antrag, mit Hilfe die Gemüthsstimmung, den rohen Konton mit einer Woche Gefängnis bestrafen zu sehen. Der Gerichtshof hielt eine Geldstrafe für nicht an der Wache und drückte dem Melodisten die Disziplinarstrafe des Zensors in der „Hallischen Zeitung“ zu. — Mit 5 Tagen Gefängnis, die durch die Interdiction für verhöht erachtet wurden, und Publikation des Urtheils in derselben Zeitung bestrafte der Gerichtshof den Schiffer Gust. G. aus Bernburg. Der sächsische Regierungs-Beamte G. befand sich am 27. August in der Nähe von Leipzig, einer für Schiffe höchst gefährlichen Stelle und kontrollirte die zur Abfuhr vorgemerkten Arbeiten. Zur selben Zeit kam ein Kahn herangefahren, der zu nachlässig gefeuert wurde, das die daleitige fähige Bagernalmalche in Gefahr kam. G. welcher bemerkte, daß nur ein Mann an der Vorderbank stand, während der Feuermann feuerte, fragte erfragen, wo dieser sei. Auch diese Frage beantwortete G. der, als der qu. Mann ermittelt wurde, mit mehrfachen Schwürenden und mit dafür die oben angegebene Strafe büßen.

Dienstmädchen leugnete die Angell, in ganz bestimmter Weise Worte ab, woraus Herr B. den Grund gewann, daß die B. nicht ganz im Besitze ihrer fünf Sinne sei. Auch in der heutigen Verhandlung verweigerte sie diesen Gedanken aufkommen zu lassen, doch war die förmlich. Eidesanwaltschaft in der Lage, auf Grund der von der Waise eingeholten Erklärungen die Wahrheit als ein verlässliches Fundament der Angell, aufzubauen. Es sei demnach nicht zweifelhaft, daß die Angaben der Angell, nur gemacht worden, um ihre Dandlungsweise zu benachteiligen und sie in ihrer Manipulation zu unterstützen. Sie ist gegenwärtig eine der schönsten Simulantinnen und raffiniertesten Schachrelleuten, aus welchen Grunde der Gerichtshof seinen Aufschub nahm, sie mit 4 Wochen Gefängnis zu bestrafen.

Am Juli v. J. hatte der Glasermeister Karl W. mit dem Bruder der Verstorbenen Erden den Kauf eines Grundstücks in der Welle abgeschlossen, das W. die erste Rate im October leisten sollte. Da er aber hierfür keine Willkürkraft zu verpfänden wollte, waren die übrigen Geldwirer W. nicht mit dem Geschäft einverstanden. In den ersten Tagen des Juli aber hatte W. einen auf dem Hofe stehenden Stallraum abkaufen lassen, weil er ihm hinderlich. Bei Kündigung des Kaufes nun bemerkte die Geldwirer W. den W. wegen Sachbeschädigung, indem sie angaben, das Grundstück mit dem Namen vorbestalteter Kauf veräußert zu können. Durch die Jeugungen wurde aber die Sache nicht, so legten sich mehrere der Sandberetigen an einem der letzten Abende an die Waise. Es dauerte auch gar nicht lange, so fiel wieder ein Schuß und gleich darauf lag man, wie sich in einem nahen Koffelbe ein Hahn überdrehend und auch sofort im Mann hinüber auf den Boden auf und an sich nahm. Jetzt eilt man nun herbei und nahm den Willkürbe.

Ans der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Widdener Original-Kostenvoranschlag ist nun mit deutlicher Eintheilung versehen. rg. Saßmünde, 17. Januar. Willkür gefah. In dem benachbarten Feldwirth wurde vor einigen Tagen endlich ein dortiger Arbeiter bei der Waidweide gefah, nachdem er schon längere Zeit kein Spiel getroffen hatte. Da in den nächsten Tagen Schiffe fahrten, so legten sich mehrere der Sandberetigen an einem der letzten Abende an die Waise. Es dauerte auch gar nicht lange, so fiel wieder ein Schuß und gleich darauf lag man, wie sich in einem nahen Koffelbe ein Hahn überdrehend und auch sofort im Mann hinüber auf den Boden auf und an sich nahm. Jetzt eilt man nun herbei und nahm den Willkürbe.

V. Derrödingen, 17. Januar. (Selbstmord.) In dem benachbarten Unteroltingen hat sich gestern der erst 19 Jahre alte Arbeiter Hermann Bauermeister in seiner Wohnung erschossen. Was den jungen Mann zu dieser That veranlaßt hat, hat nicht ermittelt werden können.

Stajfurt, 16. Januar. (Unglück im Schacht.) Auf dem Privatguldwerk Ludwig II. (Niederlöcher Schacht) verunglückte heute beim Sprengen die Vergeltete Hadermacher und Bauer. R. war gleich tot, während W. geringere Verletzungen erlitt und in acht Tagen wieder hergestellt sein dürfte.

V. Hürtenberg a. S., 16. Januar. (Ehrengeschehen.) Vor kurzem überreichte eine Deputation der Verwaltungen der zehn Weidener Braunkohlenwerke dem hiesigen Salinen-Bezirk, Bergamt M.chner zur Erinnerung an seine frühere dienstliche Thätigkeit im dortigen Bergverwaltungen einen prachtvollen silbernen Tafelaufsatz. Derselbe besteht aus einer farbigen Maschafache mit silbernen silbernen, stark vergoldetem Fuh, auf dem die Widmung angebracht ist. Das Ganze ist durch einen in Silber getriebenen, überaus fein eingelegten Bergmann. Das Kunstwerk ist aus der Fabrik von Ey u. Wagner in Berlin.

Kunstwerk ist aus der Fabrik von Ey u. Wagner in Berlin.

Am 17. Januar. (Verlegung der Betriebsanlag. In dem Götzenbalm) Der lange hat nichts die wichtigste Einwirkung zu ermitteln befristigt, wie das jetzt Vorhaben der Eisenbahnverwaltung, ihre Betriebsanlagen in den Mittel-punkt der Stadt einzuschleusen. Niemand soll der Absicht nach, welche zwischen der kleinen Kaserne und dem hohen Bohlenbäume sich ausbreiten bis zu besten Ende und mit zur Hälfte der ganzen Eisenbahn verdrängt werden, um acht Eisenbahn-Güterwaggons zu anzuordnen. Der eigentliche Massenverkehr mit Stollen und Beagl. wird auf diese Eisenbahn verlegt. Man wird genöthigt erkennen, daß mit der Verlegung dieses Bahnes der Erwerb durch den Bahnbefahrer vermindert wird und zwar nicht etwa nur für die Eisenbahn-Einzelne Stabtheile, sondern für die gesamte Eisenbahnverwaltung. Denn nicht allein daß die Umlegung des Traces eine sehr bedeutende Einbuße an Betriebsleistung erheben, so werden auch die angrenzenden, mit so hohem Preise geschaffenen Krongruben und Kartanlagen gänzlich unbenutzbar gemacht. In Folge des unvorhergesehenen Bahnenanbaues, Wagenparkettes beim Manne, und der Beschädigung der hiesigen Kommandopostens, kann es nicht anzu sehen, daß die von den Kaufleuten gemachten und die sich täglich auf den Bahnen zuwenden, um der Zweck jedes Karantenthales: Ruhe und Erholung, gelehrt ist. Zur Entgegennahme der Entscheidungen der Intervenenten fand am 12. im Bahnhofs-Zemmer ein mehrender Vertreter der Bergwerke zu Hürtenberg, der Eisenbahndirektion Ernst, der Bahndirektion der sächsischen Eisenbahn, der Landespolizei, der Herr Landrat Barth, sowie eine Menge hiesiger Bürger sich einfinden hatten. Von diesen Eintheilungen der Bahndirektion wurde ein motivierter Protest übergeben, während die Herren Landrat Barth, Pros-furator Zimmermann-Wort in durchaus überzeugender Weise denken gegen den Mann bars und hartnäckigen. Auch Privatleute bestimmte man mehrfach das Projekt und es muß anerkannt werden, daß die Herren Regierungsvertreter es sehr wohl verstanden, ihre kühnere Aufgabe nach jeder Richtung hin zu bestehen. Von dem einschüchternen Beholdenen der Staatsbehörde darf man daher nicht erwarten, daß diese Gefahr an mehreren freundlichen Vorfällen vorübergehen, zumal hinreichende günstige Gelegenheiten vorhanden ist, auf anderem Wege die Bahnhofsverengungen herzustellen und schon aus diesem Grunde von der Zwangsverengung gänzlich nicht abgesehen werden können (Nied. Str.).

Am 17. Januar. In Einzelfeld ist am letzten Donnerstage von einer großen Versammlung eisendieselfahrer, Hantwirer und Handelsmänner ein „Handelsverein“ gegründet worden. Ein Neben führte in dieser Verammlung unter anderem Beschlüsse aus, daß die Regierung der Verhandlung über die Verengung der Eisenbahn zu Gunsten der Handwirer freitrag das Größte gehere, wozu zu wünschen wisse. Es sei ja ganz natürlich, daß der eisendieselfahrer rühre Hantwirer in Anspruch als stützender Konkurrent für den Kaufmann eine Aufgabe sei. Der Kaufmann müsse als der größte Feind des Hantwirers angesehen werden, der Kaufmann sei nicht darauf bedacht, das Terrain des Hantwirers einzunehmen. Der Kaufmann habe wohl das Weite dazu beigetragen, daß sich das Hantwirer gewerbe in der angrenzlichen hiesigen Lage befände. Seitdem der Kaufmann die Dammung annehmen angeordnet, seien überflüssig worden andere Hantwirer die Dröckfächer: die feinen Hantwirer mit den Mäntelstücken, die jetzt womöglich von Haus zu Haus geben und auf Grund der vorgelegten Proben die Nachahmung der Waren in Stoffen des Kaufmanns. Ein anderer Hantwirer hat die Dammung annehmen angeordnet, die Dröckfächer nicht mehr „das arme Eisenblech“, sondern müsse das „ärmste Eisenblech“ genannt werden. Nach der Wahl des Ausschusses zur Festlegung des Vereinsstatutes wurde die Versammlung mit

„Nur müßt doch heirathen — willst Du sagen,“ unterbrach ihn Asta kurzweg. „Gewiß, das weiß ich, das will ich auch. Ich soll ja — Charakter haben — haba! Ich habe mir vorgenommen, einen Mann zu bekommen, so fest wie nur der stärkste Mannerville sich vornehmen kann, eine bestimmte hohe Stellung zu erlangen. Aber diesen Unglücksleichen werdest Du mir nicht, so wie Du meinst, so — mit Zustimmung der öffentlichen Wohlthätigkeit verschaffen!“ Das schöne Mädchen lächelte bitter auf; aber sie lag fest mit dem warm gerötheten Wangen um so fester an.

„Wenn er Dich so fähe!“ rief der Major mit einer drohenden Geste der Verwunderung aus. „Welcher Ge? hast Du vielleicht schon einen für mich auserwählt?“ „Nur wer weiß!“ schmunzelte Mizel und lächelte sein langes Augenlid fest zu. „Denn er zugleich den schönsten, schönsten Schmuckstein in der Höhe besitzt.“ Auf diese Weise pflegte er einen bedeutungsvollen Hintergedanken pantomimisch auszudrücken, und die Grinasse fand dem dicken Herrn so komisch zu Gesicht, daß Asta jedes Mal darüber lachen mußte. „Ich fürchte, Dunkel Mizel, Du wirst wenig Glück mit ihm haben,“ versetzte Asta gütig. „Du glaubst nicht, wie ich mir unsere ganze Herrschaft heute mühen vorformt, nachdem ich zwei Jahre lang nicht den Vorrath gehabt! Sie müssen sich durch Wissen und Talente unterscheiden, wie alle anderen Menschen auch, aber uns Frauenzimmer gegenüber gehen sie sich ordentlich Mühe, immer genau Einer wie der Andere zu erscheinen. Sie meinen vielleicht, weil wir die ärmlichen lieben! Schade, daß es nicht Echte ist bei diesen Herren, sich die notorisch beglaubigsten Einkommen auf die Wiffenstände drücken zu lassen: dann gab's doch einen Unterschied, an den man sich halten könnte!“ „Daß die Mama so etwas nicht hören, — es möchte sie betrüben,“ sagte der Major ernst. Aber dann spielte gleich wieder sein listig, ironisches Lächeln über die vollen, roten Wangen, als er fortfuhr: „Ich wäre doch begierig zu hören, wie so ein Mann für Dich beschaffen sein müßte.“ Und Asta erwiderte ohne sich einen Augenblick zu bestimmen: „Wenn er sehr, sehr viel Geld hat, dann kann er meinetwegen herrschend dann sein, denn in diesem Falle würde ich meine freie Selbstthätigkeit schon zu benahren wissen. Will der betreffende aber Geist haben, so bitte ich mir soviel aus, daß er mir imponirt immer, unter allen Umständen, auch wenn er ein großer Lungenkranke ist.“ „Und wieviel muß der mit dem impotanten Geist haben?“ „Nur natürlich reichlich genug zur standesgemäßen Lebensführung.“ „Standesgemäß? Hol's der Teufel, das verdammte Wort,“ brummte der alte Mizel in seinen grauen Schenkel: „Das hat schon schauderhaft genug angedeutet unter eheleichen Geist!“ Und lachend setzte er hinzu: „Deine Ideen kommen mir ganz amerikanisch vor, Miz Asta. Kommt genug für ein prächtiges Generalsmädchen!“ „Ganz recht, Dunkel Mizel,“ sagte sie mit lebhafter Erregung. „Seit ich aus eigener, trauriger Erfahrung weiß, was um mich herum der Dandlungs im Verein mit untraktanten Vortheilen für unglückliche Verhältnisse zu Stande bringt, seitdem bin ich als deutsche Romanheldin nicht mehr zu gebrauchen, und ich beneide die amerikanischen Damen aus voller Seele. Erzieht ihr uns zu Prunfständen, dann müßt ihr auch dafür sorgen, daß wir auf einem soliden Sockel und in eine würdige Umgebung zu stehen kommen.“ „Der alte Major lächelte so eigen vor sich hin: „Also ein Mexikaner — ein solcher Soldat! Schöne, bon, gut, kind, ich verschaffe Dir Deinem soliden

(2) Romanbeilage der Hallischen Zeitung.

[Alle Rechte vorbehalten.] Die Kinder der Großten. (Nachdruck verboten.) nicht gesehen habe! Wann starb doch mein guter General? Zwei Jahre ist das schon her — oh! ich erinnere mich so gut — ich — sehe ihn noch so vor mir: ein Jüngling mit seinen weißen Haaren! Ein Soldat — oh! und dabei doch immer ein agnoea gegen uns alle Leuten! — Ach ja, sie werden alle so wunderbar jung, ces vieux guerriers d'aujourd'hui — ich könnte schon lauter Excellenzen zu Enten haben! Ihre Töchter? Ach — ach! — Wie schön, wie allerliebt! Das Angenglas schnellte wieder hervor und die lächelnde alte Frau flospte den Frauen ein auf die Schultern und nannte mit drohlich beschwörender Sandbewegung Asta eine Rose, purpur, sammetweich, Trudi ein Märchenkind! „Wacht immer Wimbimbin! Fenster und Thüre sind auf; Liebe kann mit dem Waidwond herein, — Wimbimbin! Wacht mich doch, meine Lieben, ich mag so gern häßliche Jugend um mich sehen!“

Die beiden Mädchen küßten mit tiefer Verehrung die duftenden Handfläche der munteren Greisin und zogen sich dann mit der Mutter zurück. Das herrliche Willkommen der alten Frau hatte die beiden Mädchen, ihre anfängliche Befangenheit zu verschauen, und die mühselige Trudi konnte sich nicht enthalten, die hohe Stimme der Patronin nachschauend, Wimbimbin! Wimbimbin! zu machen, während sie ihren Verfassstand betrat, so gleichsam die Eröffnung ihres süßen Geschäfts erlautend.

Einzelne Damen, die es mit der Verleugern hielten, bestellten sich nun große ein Liebenswürdigkeit gegen die Verfers der Patronin gleichgültig, die größere Anzahl jedoch hatte es damit weniger eilig. Die Gräfin Wolfenstein, Gemahlin des Grafen eines deutschen Bundesstaates, stiftete der Oberstleutnant-Witwe, Frau von Bohnsdorf, mit jenem mildelidigen Lächeln, das so oft ihre etwas zu schnellen Lippen umspielte, in's Ohr: „Ueiget, was die Frau mit den Verfers Waderin für ein Wesens macht! Wenn eins von Uns einmal so eifrig von der Wildfische verführten wird, wie die da, dann pflegt's doch einen Hantwirer gehabt zu haben. Man nimbt sich doch Zeit und schaut sich erst einmal die Verhältnisse genauer an. Aber bei der Art ist die Zeitweiligkeit bald ein bitterer gemeinschaftlich!“

Die Bohnsdorf nickte beifällig: „Ja wirklich, Gräfin. An jungen Mädchen zum Verlaufen fehlte es uns doch wahrhaftig nicht, und ich hätte diese Verfers des Grafen eines deutschen Bundesstaates, stiftete der Oberstleutnant-Witwe, Frau von Bohnsdorf, mit jenem mildelidigen Lächeln, das so oft ihre etwas zu schnellen Lippen umspielte, in's Ohr: „Ueiget, was die Frau mit den Verfers Waderin für ein Wesens macht! Wenn eins von Uns einmal so eifrig von der Wildfische verführten wird, wie die da, dann pflegt's doch einen Hantwirer gehabt zu haben. Man nimbt sich doch Zeit und schaut sich erst einmal die Verhältnisse genauer an. Aber bei der Art ist die Zeitweiligkeit bald ein bitterer gemeinschaftlich!“

„D ja — Schulden von Papa!“ „So! Also darum? Der General war ein bösen ein vivreur, — letzte über keine Verhältnisse wahrhaftig.“ „Na, dafür überlebten seine Verhältnisse ihn,“ scherzte die Gräfin, welche oft ganz wichtige Einfälle hatte, besonders auf Kosten Abwehrender. Und die Bohnsdorf schickte hinter ihrem großen Fächer: „Wein, Gräfin, was Sie doch immer für gute Sachen sagen! Seine . . . habaja! — Verhältnisse! Also in dieser Art war Excellenz Verrier auch?“

Tapissierwaaren-Ansverkand: Schuhe von 1. an; Sessel, Kissen, Trüger von 1.50 an. Geschw. Storch, Markt 21/22 (H. Ch. Werther & Co.)

Für die Herren Landwirthe sehr zu empfehlen.

Düngerstremaschinen der neuesten Construction

Ehrlich & Schlender, Halle a. S., Wuchererstraße 30 u. Bernburgerstraße 17.

Da es für die Landwirthschaft von größter Wichtigkeit ist die chemischen Düngemittel...

Diese Maschine ist durch Herrn Gutzeit aus Giebichenstein geprobirt und ist...

Advertisement for medicinal wine featuring an image of a bottle and text: 'Medicinal süsse Tokayer und süsse Ungar-Weine'.

Advertisement for 'Althee-Bonbon' with text: 'Althee-Bonbon von vorzüglichster Wirkung gegen Husten...'.

Advertisement for 'Medicinal süsse Tokayer' by Gustav Spinner, Halle a. S., Schmeerstr. 23.

Advertisement for 'W. Nietsch, Königl. Hoflieferant' with text: 'W. Nietsch, Königl. Hoflieferant, Leipzigerstr. 75...'.

Advertisement for 'Julius Bethge' with text: 'Julius Bethge, Leipzigerstr. 2...'.

Advertisement for 'Schellfisch' and 'A. Blau' with text: 'Schellfisch trifft Mittwoch Abend ein bei A. Blau...'.

XIV. Mastvieh-Ausstellung - Berlin

Ausstellung von 1. Zuchtböcken, Ebern und 2. Maschinen, Geräthen und Produkten für Viehzucht, Molkerei und das Schlächter-Gewerbe am 16. und 17. Mai 1888 am dem Central-Viehhoft der Stadt Berlin.

Journal-Lesezirkel der Buchhandlung Schroedel & Simon (R. Schroedel) Preis vierteljährlich 4 Mk.

Schreibheftfabrik v. Jul. Angermann, Halle a.S., Große Steinstraße 49. Bei Entnahme von 100 Stück einer Sorte höchsten Rabatt.

Advertisement for 'Hofjäger' featuring an image of a person and text: 'Hofjäger. Heute Mittwoch Großer Maskenball.'

Advertisement for 'Prinz Carl' with text: 'Prinz Carl. Humoristische Soirée der altrenommirten Leipziger Quartett- u. Concertsänger'.

Advertisement for 'Conservativer Wahl-Verein' with text: 'Conservativer Wahl-Verein Bitterfeld und Delitzsch. Versammlung Sonntag, den 22. d. Mts., Nachmittags 3 1/2 Uhr...'.

Gedenktage der Welt- und Völkergeschichte. 19. Januar. 1576 Hans Sachs an Nürnberg geht.

wachstreibend) gehalten von dem Hallischen Geistlichen Dr. Jonas auf Veranlassung des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen.

hat sich auf einer chemischen Versammlung der Kronprinzessin, beim Frühling Gbba Mundt u. Sulzki, mit Genehmigung seiner hohen Eltern verlobt.

